

Der Erbsbär, ein bedrohlich wirkendes Ungetüm aus Stroh, unter dem ein junger Mann steckt, der an einer Kette durchs Dorf geführt wird, gehört zum traditionellen Kirmesbrauch in einigen Regionen Thüringens. Auch auf einem von Ute Mahlers Fotos in der Ausstellung der Berliner Akademie der Künste taucht er auf. Allein auf menschenleerer Straße muss er aufpassen, nicht überfahren zu werden. Die Straße führt durch Berka an der Wipper, ein 900-Seelen-Dorf in der Mitte Deutschlands, im Kyffhäuserkreis in Thüringen.

Dort ist die Fotografin und Mitgründerin der berühmten Ostberliner Fotoagentur Ostkreuz geboren und aufgewachsen – und wollte ein Werk vollenden, das ihr Vater begonnen hatte. Ludwig Schirmer war Müllermeister und dokumentierte als Autodidakt von 1950 bis 1960 mit der Kamera das Leben in seinem Heimatdorf. 1961 zog er mit der Familie nach Oranienburg und wurde in Berlin einer der erfolgreichsten Werbefotografen der DDR.

Ute Mahlers Ehemann Werner, ebenfalls Ostkreuz-Mitbegründer, hatte 1977 die Idee, für seine Diplomarbeit an der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst in Berka zu fotografieren, allerdings ohne von den Arbeiten seines Schwiegervaters, dessen Assistent er war, zu wissen. Die Großeltern seiner Frau lebten noch immer in der Mühle, der Großvater hatte die Arbeit des Müllers übernommen. Später bekam Mahler dann noch einen Auftrag der Illustrierten *Stern*, erneut in Berka zu fotografieren. Ute Mahler fand nach dem Tod ihres Vaters 2001 dessen Bilder im Nachlass – und war überwältigt: von den Erinnerungen an ihre Kindheit, aber auch von der Qualität der Aufnahmen.

So gibt es jetzt vier Werkserien, alle in Schwarz-Weiß, Fotos aus siebzig Jahren: eine einzigartige Langzeitstudie von hohem soziologischen und ästhetischen Wert – zu sehen in der Ausstellung und in einem überzeugend gestalteten Künstlerbuch.

Schirmers Fotos, manche von traumhafter Eleganz, erinnern an Henri Cartier-Bresson. Trotz der handfesten Protagonisten und Sujets vibrieren sie vor Leben; vor allem die Jugendlichen wirken voller Hoffnungsfreude – bereit für den Aufbruch in eine Zukunft nach dem Krieg. Man sieht aber auch einen Einbeinen in der Reihe der Feiernden, die Schwere der Arbeit auf dem Feld, wo die Rüben von den Frauen noch mit der Sichel geerntet werden. Man sieht die flirrende Luft an einem heißen Sommertag auf dem Feldweg mit Pferdewagen, die Menschen bei Dorffesten und goldenen Hochzeiten. Manche der Aufnahmen könnten aus dem 19. Jahrhundert



Werner Mahler, aus: »Ein Dorf« (1977/78)

# Der Erbsbär lebt hier immer noch

Siebzig Jahre Thüringer Dorfleben in Fotografien von Ute Mahler, Werner Mahler und Ludwig Schirmer in der Berliner Akademie der Künste. **Von Sabine Lueken**

stammen, wo es Pferdefuhrwerke gab, die Wurst in Hausschlachtung produziert und bei festlichen Anlässen der gute Anzug getragen wurde. Die Straßen und Wege im Dorf sind überfüllt mit Menschen. Der Fotograf war einer von ihnen und konnte unverstellte Porträts aufnehmen.

Werner Mahler war kein Hobbyfotograf wie Schirmer, er kam 1977 als Reporter, aber er war auch kein Fremder. Man sieht auf den Bildern, dass sich die Dorfbevölkerung inzwischen eingerichtet hat. Man posiert vor der Schrankwand, feiert im Garten neben einem Schwimmbecken – noch ohne Wasser – oder sitzt draußen am Tisch neben dem Trabi und trinkt ein Feierabendbier. Anlässlich der Jugendweihe dürfen die Jungs in Sakko und Krawatte ein Gläschen Eierlikör trinken, die Mädchen zeigen in einheitlichen Beathosen eine Tanzvorführung unter freiem Himmel. Die Dorfstraße ist gepflastert, das Wohnzimmer frisch tapeziert mit geometrischen Mustern. Die Einrichtung ist

neu, aber das Zusammenleben immer noch eng. Auch den Erbsbär, die Hausschlachtung und das Wurstmachen gibt es noch. Die Menschen wirken ein bisschen melancholischer, die Jugendlichen abgeklärter, härter als 20 Jahre zuvor.

Die Fotos Werner Mahlers von 1998 lassen einen größeren Wandel erkennen. Der Kaliabbau, der das Dorf und die Region zuvor geprägt hat, ist abgewickelt, viele sind weggezogen, bei den Zurückgebliebenen macht sich Frust breit. Die »blühenden Landschaften« nach dem Mauerfall, die der *Stern* seinen Lesern zeigen wollte, waren ausgeblieben, die Fotos – noch dazu entgegen dem Auftrag in Schwarz-Weiß – missfielen und wurden nicht gedruckt.

Als Ute Mahler 2021/22 wiederkam, konzentrierte sie sich auf Porträts junger Mädchen, die vierzehn waren – in jenem Alter also, in dem sie selbst einst das Dorf verlassen hatte. Spontane Straßenfotografie war nicht möglich; Mahler musste sich verabreden. Die jungen Leute posieren mehr oder weniger, blicken

dabei meist ernst und gefasst in die Kamera – in eine ungewisse Zukunft. Die Häuserfassaden sind mit Garagentoren und Fertigteilen aus dem Baumarkt normiert, das Fachwerk verschwunden, die Vorgärten folgen dem Trend zur pflegeleichten Trostlosigkeit – kastig oder eiförmig gestutzte Hecken, alles mit Kies und Steinen tot gepflastert. Auf der Straße: Leere. Nur hin und wieder ragt ein SUV zwischen den Häusern hervor.

Oder der Erbsbär taucht auf – ein Relikt aus einer anderen Zeit. Der Wandel ist spürbar, das Leben hat sich verändert.

■ »Ein Dorf 1950–2022«. Ute Mahler, Werner Mahler und Ludwig Schirmer, Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, 10117 Berlin, bis 4. Mai 2025

■ »Ein Dorf 1950–2022«. Ute Mahler, Werner Mahler und Ludwig Schirmer. Texte von Jenny Erpenbeck, Anja Maier, Steffen Mau, Gary Van Zante. Hartmann Books, Stuttgart 2024, 252 Abbildungen, Deutsch/Englisch, 362 Seiten, 68 Euro

## Flucht und Exil

Der aus dem Iran geflohenen Regisseur Mohammad Rasoulof bringt die Themen Flucht und Exil auf die Theaterbühne. Mitte Juni wird seine Inszenierung »Destination: Origin« zur Eröffnung des Festivals »Performing Exiles« in der Hauptstadt uraufgeführt, wie die Berliner Festspiele mitteilen. Dafür hat Rasoulof mit Schauspielerinnen aus seinem für einen Oscar nominierten Politthriller »Die Saat des heiligen Feigenbaums« zusammengearbeitet: Setareh Maleki, Mahsa Rostami und Niousha Akhshi sind bei der Theaterinszenierung am 19. Juni im Haus der Berliner Festspiele auf der Bühne zu sehen.

(dpa/jw)

## Grüner Stern

Green Day werden in Hollywood mit einer Sternenplakette gefeiert. Am 1. Mai sollen die Rocker Billie Joe Armstrong (53), Tré Cool (52) und Mike Dirnt (52) die 2.810. Sternenplakette auf dem berühmten »Walk of Fame« enthüllen. Als Gastredner sind Tennisstar Serena Williams und Schauspieler Ryan Reynolds eingeladen. »Den ganzen Weg vom Boulevard der zerbrochenen Träume zum Hollywood Boulevard«, schrieb die Band auf der Plattform X – in Anspielung auf ihren Songtitel »Boulevard of Broken Dreams«. Green Day waren im April einer der Headliner beim Coachella-Festival in Südkalifornien. Ende Januar gehörte die Band zum Staraufgebot bei einem Benefizkonzert für die Opfer der verheerenden Brände in Los Angeles. Das Album »Dookie« bescherte der kalifornischen Band 1994 den internationalen Durchbruch. Mit »American Idiot« holte sie 2004 den Grammy für das beste Rockalbum. Im vorigen Jahr brachten sie mit »Saviors« ihr 14. Studioalbum heraus.

(dpa/jw)

## ■ Überich und Knöterich

Als Sigmund Freud die Psychoanalyse entwarf, war ein Wechsel des Geschlechts noch kein zweiminütiger Verwaltungs- und/oder dreistündiger Metzgers-, sondern schlichtweg ein Akt der Unmöglichkeit. Damals hatten, von seltenen tragischen Ausnahmen abgesehen, Männer einen Penis und Frauen eine Vagina. Man konnte sogar umgekehrt von diesen auf jene schließen. Mit dem Geschlecht einher gingen spezifische Erfahrungen, die die biologisch gegebenen Unterschiede um soziale und psychische vergrößerten. Der eine hatte Kastrationsangst, die andere Penisneid und diese beiden trugen – neben vielen anderen (Epi-)Phänomenen – zum Fortbestehen von Autorität und »Anstand« bei. Man muss nur Marx

und Freud zusammendenken, schon bekommt man den Durchblick. Und das Kündigungsschreiben von KPD und psychoanalytischer Vereinigung, wenn man zufällig Wilhelm Reich ist. Neben den persönlichkeits- und weltgeschichtlichen hatte bzw. hat die Sache mit der frühkindlichen Prägung auch im Alltag spürbare Auswirkungen. Im Garten zum Beispiel stoßen bekanntlich Kultur auf Natur, Ich und Überich auf Knöter-, Breit- und Spitzwegerich. Die ältere Frau vom Haus nebenan, recht duldsam, was Trompeten-, Schlagzeug- und andere Klänge betrifft, beharrt darauf, dass ich Hecken, Bäume und Rankpflanzen zurückschneide, weil sie ihr angeblich die Sonne nehmen. Die physikalisch-meteorologische Unmöglichkeit dahinter muss hier

unskizziert bleiben. Festzuhalten ist, dass die Dame sich immer eine Tochter gewünscht, aber zwei Söhne bekommen hat. Da ist es tiefen- wie küchenpsychologisch nur verständlich, dass sie bei mir etwas abschneiden möchte. Dass ihr Mann ihr beisteht, bekräftigt die These nur: Lieber ihm als mir, wird er sich sagen. Die gute Nachricht ist: Manche Neurosen verwelken, ohne im nächsten Frühjahr wiederzukehren. Früher hätte ich mich trotzig gestellt wie (viel zuwenig) gegen meinen Vater, heute sind die Hecke raspelkurz, der schöne Rote Halbrigel halbiert, der Knöterich vernichtet und die Söhne Ehemänner und Väter. Von Mädchen.

Marc Hieronimus

VERANSTALTUNG ZUM 80. JAHRESTAG DER BEFREIUNG VOM DEUTSCHEN FASCHISMUS

**DAS BANNER DES SIEGES WEITERTRAGEN**

Vor 80 Jahren befreiten die Alliierten Europa und Deutschland von den Nazifaschisten – die Hauptlast trug die UdSSR, die auch die meisten Opfer des von Deutschland entfesselten Weltkrieges zu tragen hatte. Heute, 80 Jahre später, existiert die Sowjetunion nicht mehr, Deutschland hingegen rüstet in bisher unbekannten Dimensionen auf – unter anderem, um gegen Russland erneut Krieg führen zu können.

Neben politischen Referaten und künstlerischen Beiträgen wird ein Podium mit jungen und alten Teilnehmern diskutieren, ob die Befreiung vom Faschismus letztlich erfolgreich war – und vor welchen Herausforderungen junge Antifaschisten in Deutschland heute stehen.

Auszug aus dem Programm: Das Hannes Zerbe Jazz Orchester spielt eine neue Komposition von Hannes Zerbe (Orchesterleiter) mit Motiven von Dimitri Schostakowitsch, u. a. aus dessen Leningrader Sinfonie.

junge Welt

TICKETS ERHÄLTICH UNTER [WWW.JUNGEWELT-SHOP.DE/TICKETS](http://WWW.JUNGEWELT-SHOP.DE/TICKETS)



GRAPHIK: WERNER MÜHLBRECHT

8. MAI 25  
18 UHR BABYLON  
EINTRITT: 9 € (ERM.),  
18 € (NORMAL), 24 € (SOLI)  
ROSA-LUXEMBURG-STR. 30, 10178 BERLIN  
BEGINN: 18 UHR, EINLASS: 17:30 UHR

